



# Zur Demokratie

Die Demokratie besitzt den Vorzug, rationale und emotionale Elemente in sich vereinen zu können.

Das repräsentative Parlament und das unabhängige Gericht sind die Kopfgeburten der Demokratie, ihr rationaler Apparat.

Das Gericht tritt mit dem Anspruch auf Partei- und Leidenschaftslosigkeit auf, den es freilich nur bedingt einlösen kann, sowohl weil die Gesetze aus politischer Parteinahme und Leidenschaft resultieren, als auch weil der Richter sich nie von dergleichen frei machen kann. Immerhin sichert der Grad an Formalisierung des Verfahrens ein Maximum an Rationalität.

Das Parlament ist mit seiner Rationalität dem Gericht durchaus ebenbürtig; von der Unsachlichkeit mancher Politiker sollte man sich dabei nicht täuschen lassen, sondern den Blick auf die Form seiner Entstehung – die Wahlen –, die Komplexität des Gesetzgebungsverfahrens, das ausgeklügelte System der verschiedenen Organe und die Arbeit in den Fraktionen und Parteien richten.

Das Parlament und das Gericht haben hinsichtlich ihrer demokratischen Qualität eine Unzulänglichkeit. Es sind aristokratische Institutionen. Denn zwar macht ein Volk

allein keine Demokratie; dessen Herrschaft will organisiert sein: dieser funktionale Grund kann aber nicht übersehen lassen, dass ein Fehlen direkter Volksentscheidungen immer ein Misstrauen gegenüber dem Volk und seiner Rationalität bedeutet. Das Parlament ist eine Auswahl, wenn auch eine des Volkes, von den Gerichten gar nicht zu sprechen. Und wegen ihrer Prägung durch Vernunft und Verstand neigen die beiden zu deren Überhöhung. Im rationalen Apparat bewährt sich der Einzelne in erster Linie durch seine rationalen Fähigkeiten. Es entstünde auf Dauer eine Herrschaft der Experten.

Ein Teil des rationalen Apparates, das Parlament wird daher versuchen – will es sich nicht vom Volk entfremden – sich aus der rationalen Befangenheit zu lösen und Begeisterung zu wecken. Die Politiker wollen dann glaubhaft machen, dass sie ihre Arbeit nicht nur als nüchterne Sachverwalter verrichten, sondern aus und mit Leidenschaft. Sie treten dadurch stärker als Individuen hervor und die Politik wird personalisiert.

Für diesen Weg spricht schon das Wesen der parlamentarischen Arbeit selbst. Ginge es nämlich im Parlament nur um die Anwendung des Gesetzes – wie bei der Justiz oder der Verwaltung – würde sich eine Exper-

tenherrschaft vielleicht empfehlen. Da dort aber die Gesetze gemacht werden, müssen moralisch-politische Entscheidungen getroffen werden, die sich nicht im Sachlichen, nicht in Kopfarbeit erschöpfen, vielmehr darüber hinausgehen und Überzeugungen verlangen, was ohne Emotion nicht möglich ist und für was es keine Experten geben kann.

Der aristokratischen Tendenz können sich der Einzelne und das Volk entgegen stellen. Mangels direkter Entscheidungsmöglichkeiten über die Wahlen hinaus bleiben in Deutschland vor allem freie Presse und Meinungsäußerung (Art. 5 Grundgesetz), Demonstrationen (Art. 8) und private Vereinigungen (Art. 9).

Sofern in der Presse rationale Einflüsse vorherrschen, entbehrt sie dennoch in jedem Fall der Verfahrensrationalität von Parlamenten und Gerichten; zumindest bemüht sich eine solche Presse um rationale Kritik und um saubere Trennung von Information und Kommentar, Tatsache und Wertung, glaubt sich darin sogar der Politik überlegen.

Anders Presse wie die Bildzeitung oder der Linksruck<sup>1</sup>. Hier vermischen sich – soweit es überhaupt in Betracht kommt – Tatsache und Wertung, und dem Leser wird wenig



Möglichkeit gegeben, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Die Schlagzeile ersetzt das Argument, die Suggestion die Information. Angesprochen wird dadurch weit eher das Gefühl als der Verstand.

Das gilt noch stärker für die Demonstration. Wer auf die Straße geht, will handeln, nicht (mehr) denken. Man hat sich für die gute Sache entschieden und muss sie jetzt verteidigen. Auf der anderen Seite kann die Gefahr, gegen die demonstriert wird, nicht groß genug sein. Übliches Stilmittel ist die Übertreibung.<sup>2</sup> Mit ihrer Hilfe soll mitgerissen, nicht überzeugt werden; die Demagogie tritt an die Stelle der Diskussion.

Die Entschiedenheit der Überzeugung, die hinter einer Meinungsäußerung steht, erklärt sich häufig durch ein rationales Defizit. Denken mahnt zur Vorsicht im Urteilen und Handeln und macht skeptisch, nicht überzeugt. Die Überzeugung nährt sich von Gefühlen.

Hinzu kommt bei der kollektiven Meinungsäußerung, dass sie die unvermeidbaren Unterschiede zwischen den Einzelnen verschweigt. Oft sind, was sich bemerkbar macht, die radikaleren, engagierteren Teile des Ganzen: der Redner, der Megaphon-, der Plakatträger. Von denen, die applaudieren, einstimmen, mitmarschieren, tun es nicht wenige aus Konformismus oder unterstützen nur teilweise das Verlautbarte. Wie jedes Werben führt das um die Gunst der Demonstrationsteilneh-

mer zur inhaltlichen Vergröberung. Je fanatischer alles abläuft, desto mehr muss die Differenz und das heißt die Wahrheit zurückstehen.

Der Ursprung<sup>3</sup> der Demonstration sind Wut und Empörung, die sich (spontan) entladen. Die wahre Demonstration entsteht durch eine aufgebraute, unkontrollierte Menge. Diese wird unversehens zum Mob, der – wie bei den Anti-Nazi-Demonstrationen – keine Hemmungen mehr hat, als Tausendschaft ein Häuflein Andersgesinnter niederzupfeifen und auf sie eine regelrechte Treibjagd zu veranstalten. Oder man wird echt gewalttätig und liefert sich Straßenschlachten mit der Polizei.<sup>4</sup>

Jedoch entfernt sich die Demonstration von ihrem Ursprung, sobald die Gewalt nicht mehr der Erreichung eines Zieles dient (z.B. der Stürmung eines Gebäudes) und bloß leere Lust am Widerstand befriedigt. Von der sinnlosen Gewalt ist der Weg zum Verzicht auf dieselbe und damit zur heute üblichen Demonstration nicht mehr so weit. Der (irrationalen) Gewalt entsagend wird die Demonstration zum zivilisierten und organisierten Ritual, um so unzufriedenem Volk die Meinungsäußerung zu ermöglichen. „Alle Deutschen haben das Recht, sich ... friedlich und ohne Waffen zu versammeln“ (Art. 8 GG). Die spontane Empörung wird in vernünftige Bahnen gelenkt, aus denen sie nur von Zeit zu Zeit ausbricht.

Der Ursprung der Demonstration verweist auf ihre Berechtigung in der Demokratie. Insofern sie das emotionale Element darstellt, kraft dessen sich das Volk äußert, ist sie demokratisch. Sie ermöglicht eine Kritik an der Herrschaft des rationalen Apparates, wie im Übrigen auch die Bildzeitung. Wegen ihrer antirationalen Herkunft und Konsequenz ist sie aber zugleich ein Zeichen für die Entartung der Demokratie und erinnert an Anarchie<sup>5</sup> und Selbstjustiz.

Jede Demonstration offenbart eine Schwäche oder ein Scheitern des rationalen Apparates. Man könnte deshalb der Demokratie, was sie sich als Verdienst anrechnet: dass eine Kritik möglich ist und geübt wird, negativ auslegen, weil das (rationale) System damit seine prinzipielle Unvollkommenheit anerkennt.

Im Kommunismus – als Gegenentwurf – ist die Unterdrückung von Kritik nur konsequent; er beabsichtigt ja, das perfekte System zu sein, indem er mit dem Konflikt von Arbeit und Kapital alle wesentlichen Konflikte gelöst haben will. Das perfekte System muss naturgemäß die Kritik integriert haben, und wo sie sich dennoch (von außen) regt, wird sie zum Sakrileg.

Die (liberale) Demokratie behauptet zwar, das bestmögliche, nicht aber ein perfektes System zu sein, und auch nicht, alle wesentlichen Konflikte endgültig lösen zu können – das bürgerliche Recht basiert gerade auf der dauerhaften Unlösbarkeit



von Konflikten, es bietet bloß einen moralisch wenig befriedigenden, temporären Ausgleich auf Basis der Vernunft an.

Da nun der Perfektionsanspruch des Kommunismus sich als Lüge erwiesen hat und wohl kein System ihn je erfüllen können wird, ist gewiss eines vorzuziehen, das sich nicht für unfehlbar erklärt und die (externe) Kritik begünstigt, nicht zuletzt die emotionale. Der Kommunismus erschwert sie dadurch, dass sich sämtliche Produktionsmittel (z.B. Druckmaschinen) in einer Hand, der des Staates, befinden.

Und selbst wenn der Staat seine Produktionsmittel in bester Absicht einsetzt, kann dies nur in rationaler Weise geschehen, weil sich der Glaube des Kommunismus ans (perfekte) System aus dem an die Vernunft speist. Eine staatlich gelenkte Bildzeitung ist schwer vorstellbar.

Gibt es sie jedoch, steht es um so schlimmer. Ihr emotional-kritisches Potential ist in diesem Fall verschwunden; sie dient der Herrschaft als höchst rationales Mittel zum Machterhalt. Genauso wird eine staatlich verordnete Demonstration keine Überzeugung zum Ausdruck bringen und nur die Herrschaft des rationalen Apparats bekräftigen.

Die Presse liegt daher in der Demokratie in privaten Händen; Demonstrationen und Vereinigungen sind auf private Initiative hin möglich. Nur so können sich herrschaftsfeindliche und emotionale Kritik geltend machen, die in einem kommunistischen System keinen Platz haben.

*Markus Henn*

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Linksruck titelt noch plakativer als Bild; und die Verwandtschaft ist nicht nur äußerlich, sie setzt sich im Inhaltlichen fort. Sinnfällig wird dies beim Blick auf einige Linksruck-Überschriften, die ohne

weiteres ihren Platz in Bild behaupten könnten: „Jetzt zocken sie uns richtig ab“ (zu einer Steuerreform); „Warum müssen sie in Angst leben?“ (zu Arabern in Deutschland).

<sup>2</sup> Mit einem Vergleich wie „Faschisten morden, der Staat schiebt ab, das ist dasselbe Rassenpack“ wird mit dem Gegner der eigene Widerstand künstlich überhöht, und der Demonstrant stellt sich in eine Reihe mit dem Widerstandskämpfer im Dritten Reich. Der Preis ist hier die geschichtliche Realität, letztlich also die Wahrheit, wobei weniger die Anklage der Gegenwart irritiert als die Verharmlosung der Vergangenheit, des Nazi-Terrors. Dem entsprechend bedenkenlos wird der Widerstand rhetorisch radikalisiert: „Solidarität muss praktisch werden, Feuer und Flamme in Ausländerbehörden!“.

<sup>3</sup> Ursprung ist hier nicht historisch, sondern psychologisch zu verstehen.

<sup>4</sup> Eine weitere, wohl recht moderne Form des Aufstands wider die Vernunft ist Infantilität: „1, 2, 3 und 4 - diesen Krieg, den stoppen wir - 5, 6, 7, 8 - das Pentagon wird dichtgemacht“.

<sup>5</sup> Anarchie ist weniger der Zustand der Herrschaftslosigkeit als der des unbeschränkten Herrschaftswillens aller. Wo jede Zuordnung der Herrschaft fehlt, kann sie sich unbeschränkt ausbreiten.